

DEIN REICH KOMME

"... den Armen die frohe Botschaft verkünden"

Bruder Lukas Jünemann CFP

Lesungstext: Jes 61,1-3a

Evangelientext: Lk 4,16-21

Dein Reich komme, das ist das Thema des Katholikentages, es ist das Predigtthema in der österlichen Bußzeit. Und was wäre, verehrte Zuhörer, wenn es heute Abend tatsächlich käme? Was wäre, wenn das Reich Gottes Sie, wie mich auch, überraschen würde? Anbrechen würde, da wäre? Die meisten von Ihnen denken vielleicht: Ja gut, dann ist das Ende der Welt da. Denn merkwürdiger Weise verstehen wir Christen meistens den Anbruch des Reiches Gottes als Hereinbrechen einer Endkatastrophe. Daß Sterne vom Himmel fallen, daß Tote auferstehen und daß die Sonne nicht mehr scheint. Und das alles liegt außerhalb unserer Erfahrungen und auch unserer Befürchtungen und hat mit unserem Alltag als Christen herzlich wenig zu tun.

Aber es geht bei dem Reden vom Reich Gottes nicht ausschließlich um diese ferne Vollendung, sondern um das Anbrechen des Reiches Gottes in dieser Zeit, in unserer Zeit, in Ihrem wie in meinem Leben. Gottes Herrschaft, Gottes Reich, ist unmittelbar und ist schon da seitdem Jesus auf dieser Erde war. Jesus ruft mich und er ruft Sie, er ruft jeden von uns, mit ihm und aus ihm und für ihn zu leben. Gott lebt dieses Leben mit; jetzt soll Gottes Reich und Gottes Herrschaft präsent sein. Nicht erst, wenn Trompeten blasen und Engeln erscheinen. Gottes Reich ereignet sich heute. Heute muß die Erwartung des Jesaja, seine Prophezeiung, ans Ziel kommen. Und heute sagt Jesus in der Synagoge, heute hat sich das Schriftwort, daß ihr eben gehört habt, erfüllt. Das Heute von Nazareth müssen wir rüberholen in das Heute von Kempen, in das Heute von 1986. Ich möchte das unter dem Aspekt und im Hinblick auf diese Gefangenen, Blinden, Zerschlagenen, auf diese Armen tun, von denen Jesus da spricht. Und von denen das Neue Testament immer berichtet, daß Jesus sie selig preist, daß er sich mit ihnen unterhält und daß er mit ihnen ißt. Selig ihr Armen, euch gehört das Reich Gottes.

...

Was waren das für Leute, diese Armen, damals zur Zeit Jesu, die er so selig preist? Arme, das sind erniedrigte, hingebeugte, bedürftige Menschen. Das heißt in einem Agrarstaat wie Israel: Leute ohne Grund und Boden, Habenichtse. Zum Beispiel die Witwen, die wirklich nichts hatten, sondern auf die Güte der Gemeinschaft angewiesen waren. Arme, das waren Leute, die nicht mitreden durften. Das waren Leute ohne Einfluß und die keine Lobby hinter sich hatten. Das waren welche, die um Freiheit, um Recht und Würde beraubt waren. Arme, im Sinne der Bibel, das sind Menschen, die nichts haben und die deswegen alleine nur um Gottes Hilfe schreien und rufen, weil sie sich nur an ihn wenden können und weil kein anderer sie hört. So hat Armut neben einer realen sozialen Größe für Israel auch eine religiöse Dimension. Solch verstandene Armut ist biblisch gesehen Ausdruck und Folge der Sündenverstricktheit im umfassenden Sinn des Wortes. Wer sich hungernd und arm vor Gott präsentiert, wer weint und wem es schlecht geht, genau dem sagt Jesus Gottes Heil, Nähe, Liebe und Erbarmen zu. Arme sind die, um es mit dem reißerischen Titel eines Buches zu sagen, Arme sind die, die ganz unten sind. Zu ihnen fühlt sich Jesus gesandt, ihnen soll er seine gute Botschaft bringen.

Lassen Sie uns versuchen, den Bogen von den Armen zur Zeit Jesu ins Heute zu schlagen, in unsere Tage. Es Gibt auch heute noch Arme. Man könnte z.B. sprechen über die Armen in der Dritten Welt und das Problem der Theologie der Befreiung aufrollen. Man könnte sprechen über die sogenannte neue Armut in der Bundesrepublik, die es sicherlich gibt, auch wenn einige Politiker das abstreiten. Wir könnten nachsehen bei Ihnen und bei mir selber, denn irgenvann und irgendwo sind wir auch, zeitweise oder länger, arm.

Lieber möchte ich Ihnen von meinen Erfahrungen berichten mit Armen heute. Ich berichtete zu Beginn der Messe, daß ich mit meinen Mitbrüdern in einem Heim für Obdachlose arbeite. Da kommen die an, die die Großstädte bevölkern - die es vielleicht auch hier gibt, ich weiß es nicht - schmutzelig angezogen, ihre Habseligkeiten in einer Plastiktüte und die Bierflasche unterm Arm. Es gibt von ihnen, statistisch erfaßt, etwa hunderttausend in der Bundesrepublik. Die Soziologie etikettiert diese Leute als Randgruppe. Das Sozialamt sagt, das sind Nichtseßhafte mit besonderen sozialen Schwierigkeiten. Und der normale Bürger sagt, das sind schlicht Stadtstreicher oder Bettler. Jedenfalls, in unserer Gesellschaft heute, Ausgestoßene, Geniedene, Niedrige und Arme.

Beispiel: Nennen wir ihn Dieter, Mitte dreißig, kommt da eines Abends an. Groß geworden in Kinderheimen, den Volksschulabschluß hat er nicht gepackt. Dann hat er als ungelernter Arbeiter gearbeitet. Eine zu frühe Ehe, ein Kind, Schulden, Verpflichtungen. Dann hat er getrödelt, ist seiner Arbeit nicht nachgekommen und wurde mit dem ersten Schub entlassen. Das Arbeitslosengeld reichte nicht, auch konnte er mit Geld nicht umgehen. Er hatte eine zu teure Wohnung, also flog er auch aus der Wohnung 'raus. Dann kam die Scheidung von seiner Frau. Er ist unterhaltspflichtig. Jetzt steht er da, keine Arbeit und keine Wohnung. Während dieses ganzen Prozesses in diesen Monaten hat er Trost an der Flasche gesucht, weil er keine tragenden und helfenden Beziehungen hatte, keine Freunde, keine Verwandten. Schließlich hat er sich mit Betteln durchgeschlagen, vielleicht mal hier oder dort Schwarzarbeit gemacht. Wegen kleinen Betrügereien kam er für einige Zeit ins Gefängnis.

Dieser Dieter erfüllt die Kriterien eines Armen, denn er ist Gefangener seines Schicksals. Er ist zerschlagen durch eigene und durch fremde Schuld, und er ist ein Blinder in seiner Sucht, in seinem Alkoholumismus. Er ist ein Armer, für den Jesus eine frohe Botschaft hat: Gott liebt dich, er nimmt dich so an wie du bist. Denn nirgendwo in der Bibel steht: Armer tu dieses oder laß jenes, sondern: Du wirst selig, Gott ist dir nahe.

Meine Frage: Wie würden Sie reagieren, wenn dieser Dieter heute abend bei ihnen klingeln würde? Und sagen würde: Hier bin ich, der Arme, von dem vorhin in der Kirche gesprochen wurde. Ich vermute, Sie würden erstmal einen Schritt zurücktreten, weil der gute Junge nämlich stinkt. Dann würden Sie ihn auch nicht auf Ihre Polstermöbel lassen, nämlich er ist sehr schmutzig und hat eine Fahne. Dann gehen Überlegungen los: Ob das Sozialamt noch auf hat? Oder ob man bei der Caritas jemand erreichen kann? Vielleicht würden Sie ihm drei Mark geben, damit er weg geht. Es folgt der Ruf nach Institutionen, nach Leuten, die sich darum kümmern, nach Ordnung und nach Hilfe, und ich meine, er besteht zu Recht, den Sie zahlen ja schließlich Steuern dafür.

Aber käme Ihnen auch durch den Sinn, und noch vielmehr durch das Herz: In Dieter bricht heute Gottes Herrschaft an, er ist ein Armer, ein Repräsentant derer, die besonders in Gottes Gnade leben? Würden Sie daran denken, daß er ohne sein Zutun einfach ein Vorrecht vor Ihnen hat? Daß in diesem Mann, hautnah, Christus vor Ihnen steht? Ich möchte Ihnen hier kein schlechtes Gewissen anpredigen, ich will auch nicht moralisieren und ich gehe auch gleich nicht mit der Sammelbüchse durch. Auch ich tue mich schwer dabei, bei solchen Überlegungen, denn ich hab ja auch meine festen Gewohnheiten, und ich denke auch nicht immer

an Gottes Reich. Aber ich glaube, darum geht es: Wir sollen solche Leute nicht nur nicht verachten und nicht nur die Gewohnheiten der Natur und der Gesellschaft und der Umstände in Rechnung ziehen, und wir sollen nicht nur fragen: Hat er ein Recht auf das und das? Sondern ganz einfach fragen: Ist er da? Was mag er? Was braucht er? Was möchte er, dieser Arme? Und über alles Maß des Gerechten und des Geschuldeten hinaus muß zwischen ihm und zwischen mir etwas in Gang kommen: Gottes Herrschaft in Annahme und Verkündigung. Das wäre auch Ihre Aufgabe, wenn Sie Gottes Herrschaft zum Durchbruch helfen wollen. Das wäre Ihre Aufgabe als lebendige Gemeinde, Dienst zu tun an diesen Armen. Im konkreten Tun und im Dienst wird Gottes Reich sichtbar und anpackbar. Da muß man helfen und da muß man da sein und da muß man Zeit schenken und Geduld aufbringen und Beziehungen knüpfen und Banales, Bedrückendes, Schmutziges und Bürokratisches tun, was auch immer. Jesus sagt einmal im Evangelium: Arme habt Ihr allezeit bei Euch. Dieser Dieter, den ich da gerade geschildert habe, ist ja nur ein Beispiel. Es gibt auch in anderer Form, ich denke auch in Christ-König in Kempen, arme Leute. Vielleicht ein versteckter Alkoholiker im Bekanntenkreis. Vielleicht eine Frau in Ihrer Nachbarschaft, die unter Depressionen leidet. Vielleicht eine alte Dame im Heim, die nie Besuch bekommt. Ihnen allen gilt es, frohe Botschaft zu verkünden. Jesus Botschaft appelliert an das Herz des Menschen, sich von Gottes Liebe, Gottes Erbarmen, Gottes Huld ergreifen zu lassen und weiterzugeben. Damit setzt der Christ neue Maßstäbe in dieser Welt und im innerweltlichen Verhalten. Armen wird die frohe Botschaft verkündet, das Gnadenjahr des Herrn wird ausgerufen, Gottes Reich zum Durchbruch verholfen. Heute will Gott ankommen und nicht erst am St.Nimmerleinstag.

Oft scheint es mir, daß die Betonung des Gottesdienstes, des kultischen, als ob nur hier Gottes Wirklichkeit präsent sei, daß das unsere profane Alltagswelt weit außerhalb von Gottes Herrschaft erscheinen läßt. Es geht, glaube ich, genau andersrum, es geht zuerst um den Alltag. Die Bitte des Vaterunsers "Dein Reich komme" gilt nicht dem Morgen, sondern dem Heute. Sie ruft uns nicht aus der Welt heraus, sondern in die Welt hinein. Die Bitte des Vaterunsers "Dein Reich komme" meint nicht nur katholische Tage in Aachen, sondern jeden Tag hier in Kempen. Und das Reich Gottes wächst nicht, wenn Sie wie ich nicht mit aller Kraft und Glut des Herzens den Armen die frohe Botschaft verkünden.